

Predigt über Mi 5,1-4

Bad König, 25.12.16, Martin Hecker

Weihnachten – das Fest der heilen Welt? Zumindest versuchen ja viele, es für einige Stunden oder vielleicht sogar Tage so aussehen zu lassen. Zerstrittene Familien treffen sich zum gemeinsamen Festessen. Gegnerische Politiker verschonen einander mit allzu bissigen Bemerkungen. Selbst der eine oder andere bewaffnete Konflikt hat da schon für ein paar Stunden geruht.

Aber eigentlich ist ja allen klar, dass das nur das jährliche Weihnachtsspiel ist. Dass die Welt in Wirklichkeit ganz anders ist. Dass wir eben keine heile Welt haben. Der Streit spaltet weiter Ehen und Familien. Bösartige Rhetorik verhindert weiterhin – und immer mehr – konstruktive Politik. Und Waffengewalt wird an vielen Orten der Versöhnung vorgezogen. Krieg in Syrien, unerträgliche Streitereien im UN-Sicherheitsrat, weltweiter Terror, Hasskommentare in (un)sozialen Medien. Keine heile Welt – auch an Weihnachten nicht.

Und auch sonst: Krankheiten, mit denen wir nicht fertig werden. Trauer, aus der Menschen einfach nicht herausfinden. Lebenslügen, die immer weiter in die Sackgasse führen. Und und und ... Keine heile Welt – auch an Weihnachten nicht.

Gott hat Weihnachten schon lange vorbereitet und geplant. Weihnachten war nicht sein Plan B, als halt die Welt den Bach runter ging, sondern das war von Anfang an sein Plan zur Rettung einer Welt, die sich von ihm losgesagt hat und in der seit da ein

heilloses Durcheinander herrscht. So hat er es schon 8 Jahrhunderte zuvor durch den Propheten Micha ankündigen lassen:

1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. 3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des Herrn und in der Macht des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. 4 Und er wird der Friede sein.

(1) Weihnachten – das Fest des kleinen Anfangs

Gott schickt den Retter. Und er schickt ihn zuerst einmal – nach Brothausen. So heißt Bethlehem auf Deutsch – Haus des Brotes, Brothausen. Klingt unbedeutend. Bethlehem damals, das ist ein kleiner Ort, der keine besondere Rolle spielt. Ganz in der Nähe liegt das große, mächtige Jerusalem. Auf deutsch: Die „Stadt des Friedens“.

Aber Gott macht seinen neuen Anfang nicht im mächtigen Jerusalem. Sondern im kleinen Bethlehem. Nicht die Stadt des Friedens ist sein Ankunftsart, sondern Brothausen. Seine Macht geht nicht vom Regierungssitz Jerusalem aus. Sondern von diesem Nest Bethlehem.

Das ist typisch für den Gott der Bibel.

Schon einmal hat er in Bethlehem gezeigt, dass er andere Maßstäbe hat. Als er den Propheten Samuel hierher schickte, um einen neuen König zu salben. Einer der Söhne Isais sollte es sein. Ein Sohn nach dem andern wurde vorgeführt. Bei jedem dachte Samuel: Der ist es. Stark, kräftig, cooler Typ. Aber bei jedem widersprach Gott. Bis schließlich der kleinste in der Familie vor ihm stand, der noch gar nicht richtig zu den Erwachsenen gezählt wurde. David. Und Gott sagte: „Das ist er. Das ist der neue König.“ Und der kleine David wurde der größte König in der Geschichte Israels.

Der kleinste. Den hat Gott erwählt. Und genau das ist typisch für den Gott der Bibel.

Er sucht eben nicht das reiche Jerusalem mit seiner Pracht. Sondern das arme Bethlehem mit seinem Dreck.

Er schickt keinen starken Mann, um die Menschheitsprobleme zu lösen. Sondern einen kleinen hilflosen Säugling.

Nicht die Fürstensuite in einem Fünf-Sterne-Wellnes-Hotel dient dem Sohn Gottes als Residenz. Sondern die Futterkrippe in einem stinkenden Viehstall muss ihm genügen.

Und nicht am hellen Tag taucht er auf, wo alle es mitbekommen und die Bild-Zeitung gleich einen Reporter schicken kann, sondern in der finsternen Nacht, in einer chaotischen Zeit, wo eh keiner vom Schicksal des andern Notiz nimmt und die Geburt eines Säuglings in einem Stall niemanden interessiert.

Der große Gott wird ganz, ganz klein. Er erniedrigt sich weit über alles Verstehen hinaus.

Sehen Sie, er kommt eben mitten hinein in ein unheile Welt. Mitten hinein in eine Welt, in der ein heillooses Durcheinander herrscht. Und er spielt an Weihnachten kein Heile-Welt-Theater.

Aber genau hier, in aller Armut und allem Elend, fängt er neu an. Ganz klein.

Vielleicht denken Sie ja manchmal, Sie seien zu klein und Ihre Probleme seien zu unwichtig, als dass Gott sich darum kümmern könnte. Dann denken Sie daran, dass der große Gott ins kleine Bethlehem gekommen ist. Vielleicht glauben manche, in ihrem Leben wäre zu viel Dreck und würde zu viel zum Himmel stinken, als dass sie jemals mit Gott ins Reine kommen könnten. Dann erinnern Sie sich daran, dass der Geburtsort des Sohnes Gottes ein stinkender Stall war. Vielleicht haben Sie schon resigniert, weil es in Ihrem Leben zu finster zugeht und zu chaotisch, und Sie meinen, das kriegen sie eh nicht mehr in den Griff. Dann erinnern Sie sich doch daran, dass in der finsternen Nacht in einer chaotischen Zeit Weihnachten wurde.

Verstehen Sie bitte: Niemand, niemand von Ihnen ist zu unwichtig und zu gering, als dass der Sohn des lebendigen Gottes nicht bei ihm Wohnung nehmen wollte. Kein Leben ist zu verkorkst, als dass Jesus nicht genau da hinein kommen wollte, um für Ordnung zu sorgen. Niemand ist so eine finstere Type, dass ihm nicht mit Jesu Hilfe das Licht des Lebens aufgehen könnte.

Der Gott, der damals ganz klein wurde und nach Bethlehem kam, der will auch in Ihr Leben kommen. Der will in Ihrem Le-

ben einen Neuanfang machen. Ganz klein vielleicht. Aber aus dem kleinen Anfang kommt die große Freude, „denn Dir ist heute der Heiland geboren.“

(2) Weihnachten – das Fest des guten Hirten

Von dem, der aus Bethlehem kommen soll, sagt der Prophet Micha: „*Er wird auf-treten und weiden in der Kraft des Herrn.*“ Weiden. Auch das hat Tradition. Denn schon der große König David, der aus Beth-lehem kam, war Hirte. Eigentlich kein be-sonders angesehener Beruf damals.

Und auch das ist typisch für Gott: Er zeigt uns den Retter der Welt nicht als gro-ßen Heerführer. Nicht als cleveren Berufs-politiker. Nicht als mächtigen Wirtschafts-boss. Sondern als einfachen Hirten. Hirten waren dann ja auch die ersten Besucher beim ersten Weihnachtsfest.

Gott weiß, dass wir genau das brauchen: einen Hirten.

So hat Jesus sich dann ja auch selbst gesehen. Und bezeichnet. „Ich bin der gute Hirte.“ (Joh 10,11) Und bis heute lädt er die Menschen ein: „Lass mich auch dein Hirte sein.“ Er spricht Sie und Euch heute an und sagt: „Komm zu meiner Herde. Ich will dein guter Hirte sein. Ich will dich zur grünen Aue leiten. Und zum frischen Wasser. Ich will dein Leben auf rechter Straße führen. Ich will dir vorangehen und du sollst mir nachfolgen. Ich will bei dir sein auch im finstern Tal.“

Denn durchs finstere Tal haben wir alle immer wieder einmal zu gehen. Finstere Täler gibt es auch nach Weihnachten. Auch

für die, die zu Jesus gehören. Aber sie dür-fen wissen: Im finstern Tal bin ich nicht al-lein. Er ist ja da.

Jesus bewahrt Sie nicht vor Leid. Aber er bewahrt Sie *im* Leid. Weil der gute Hirte die Seinen im Leid nicht allein lässt.

Im Gegenteil: Er ist selbst ins allertiefs-te Leid gegangen. Wer dachte, die harte Holzkrippe im Stall sei der Tiefpunkt gewe-sen, der hat sich getäuscht. Gut drei Jahr-zehnte später hing Jesus am harten Holz-kreuz auf Golgatha. Abgeurteilt und hinge-richtet. Verprügelt, verspottet, verlassen. Der Heiland, der Erlöser, der Retter der Welt. Der gute Hirte.

Ja – genau das ist er. Und deshalb hängt er am Kreuz. „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Damit die Wölfe nicht an die Scha-fe kommen, stellt sich der Hirte in den Weg. Und bezahlt mit seinem Leben. Damit der gerechte Zorn Gottes nicht an uns sün-dige Menschen kommt, stellt sich der Sohn Gottes in den Weg. Und bezahlt mit seinem Leben. Am Kreuz von Golgatha. Der Hirte stirbt, damit wir leben können. „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“

Und weiter: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ (Joh 10,16.17) Sie sind / Ihr seid heute ein-geladen: Hören Sie auf ihn. Folgt ihm. Und lasst Euch von ihm ewiges Leben schenken. Darum geht's an Weihnachten – um ewiges Leben – und um kein bisschen weniger. Weihnachten ist das Fest des guten Hirten.

(3) Weihnachten – das Fest des

tiefen Friedens.

Der Prophet kündigt an: „*Er wird der Friede sein!*“ Und dementsprechend verkünden auch die Engel an Weihnachten: „Friede auf Erden.“ Allerdings nicht, wie wir's im Gottesdienst immer singen: „Und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dann heiße die Regierungserklärung wirklich, dass ab jetzt Friede herrscht auf der Erde. Aber das ist definitiv ein Übersetzungsfehler, in unseren Bibeln steht das schon längst anders, und es ist höchste Zeit, dass sich an dieser Stelle auch endlich einmal die Liturgie in unseren Gottesdiensten ändert. Es heißt nämlich: „Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Bei den Menschen, an denen er Wohlgefallen hat, da zieht Friede ein. Nicht auf der ganzen Welt. Die bleibt eine heillose Welt.

„Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Und da haben wir ein Problem: Denn in der Bibel steht ganz klar, dass Gott an keinem Menschen Wohlgefallen hat. „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer.“ (Röm 3,10) Nur *eine* Ausnahme gibt es: Jesus. Von dem sagt Gott: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17; 17,5) Nur er stimmt nämlich ganz mit dem Willen des Vaters überein.

Deshalb: Wer ein Mensch sein will, an dem Gott Wohlgefallen hat, der muss eins werden mit Jesus. Der darf einfach Jesus in sein Leben einladen. Dann ist das so, wie Paulus einmal schrieb: „Ich lebe, aber nicht ich: Christus lebt in mir.“ Das kann für Sie auch gelten. Und wenn Gott Sie dann ansieht, dann sieht er Christus in ihnen.

Ich bitte Sie: Lassen Sie sich auf Jesus ein. Das geht ja auch heute noch. Das Kreuz damals war nicht das Ende. Sondern drei Tage später ist er auferstanden. Er lebt! Er steht vor ihnen und will Ihr Leben mit Ihnen teilen. Wo er einziehen darf in ein Menschenleben, da wird's Weihnachten.

Er bringt Heil. In unser heillooses Leben hinein. Er bringt Freude. In meine traurige Existenz hinein. Er bringt Vergebung. In Ihre Schuld hinein. Er bringt Leben. In unsere todverfallene Welt hinein. Er bringt Frieden. Mitten hinein in alles Unheil. Frieden, der in Ihnen drinnen beginnt und dann nach außen weiterwächst. Friede mit sich selbst. Friede mit Gott. Friede mit anderen.

Spielen Sie doch an Weihnachten bitte nicht heile Welt. Sondern lassen Sie sich heilen. Durch ihn.

Streit in der Familie? Da will Jesus hineinkommen und Frieden bringen. Ehekrise? Da will Jesus hineinkommen und Frieden bringen. Hoffnungslosigkeit, Zukunftsangst, Trauer und und und? Da will Jesus hineinkommen und Frieden bringen. „Er wird der Friede sein.“ Und Weihnachten mit Jesus ist das Fest des tiefen Friedens.

Weihnachten – das Fest des kleinen Anfangs. Das Fest des guten Hirten. Das Fest des tiefen Friedens.

Weihnachten ist nicht einfach das Fest der heilen Welt. Aber es ist das Fest des Weltenheilandes. Jesus will auch Ihr, er will auch Dein Heiland sein.